Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques = Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2005)

Heft: 77

Rubrik: Herbstversammlung der SGFF am 30. Oktober 2004 in Thun [Teil 2] = Thun "Porte de l'Oberland bernois" : assemblée d'automne de la SSEG du 30 octobre 2004 à Thun [2e partie]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbstversammlung der SGFF am 30. Oktober 2004 in Thun (Teil 2)

"Thun und Umgebung in historischer und genealogischer Sicht"
Wenn ein Vortrag von Dr. Heinz Balmer angekündigt ist, dann wissen die Zuhörenden, dass darin Witz und Humor nicht zu kurz kommen. Vor dem geplanten Stadtrundgang erhielten die SGFFler in einer Diashow Gelegenheit, Thun aus historischer und genealogischer Perspektive kennen zu lernen.

Ausser diversen historischen Büchern hatte er das Thuner Burgerbuch mitgebracht, in dem die alten Thuner Geschlechter verzeichnet sind. Neben der Ärztedynastie Hopf prägten die Rüfenachts als Pfarrleute das geistliche Leben, während die ursprünglich aus Österreich stammenden und 1604 eingebürgerten Knechtenhofers als Hoteliers den Tourismus in der Berner Alpenwelt förderten. Thuns Umgebung brachte auch Persönlichkeiten hervor wie den Maler Ferdinand Hodler (1853 - 1918) und den Jodlervater Adolf Stähli (1925 - 1999), der berndeutsche Gedichte und Jodelmelodien schrieb.

Mit viel historischem Sachwissen führte uns Heinz Balmer in das alte Thuner Stadtbild ein und nahm uns mit nach Scherzligen, zu den Aareinseln, nach Hofstetten und zum Schlossberg. Wir sahen Ansichten rund um das Schloss, die Vordere Gasse mit dem Hochtrottoir, während das untere Trassée für den Pferdeverkehr reserviert war. Auf einer Aareinsel weist eine Gedenktafel auf Heinrich von Kleist hin, der in Thun sein Lustspiel "Der zerbrochene Krug" schrieb.

So mancher Schweizer kennt den Waffenplatz Thun! Noch bevor der Tourismus einsetzte, wurde 1819 die eidgenössische Militärschule gegründet. Die Eidgenossenschaft kaufte die Allmend, baute eine Kaserne und gründete die eidg. Militärbetriebe. Damit erhielt die Stadt eine wichtige Einnahmequelle. Die Stadtväter ernannten die Generäle Dufour, Herzog und Guisan zu Ehrenbürgern. Ulrich Wille erhielt diese Ehre hingegen nicht, da er sich nicht so schmeichelhaft über seine Wirkungsstätte äusserte.

Es waren die Knechtenhofers, welche die Anfänge des Tourismus prägten. Das erste Dampfschiff "Bellevue" wurde in Paris erbaut und ging 1835 auf Jungfernfahrt. 1842 gründete die Familie die Dampfschifffahrtsgesellschaft

auf dem Thunersee. In ihrem Haus wohnte Louis Napoleon während seiner Ausbildung bei General Dufour.
Auch Johannes Brahms wohnte drei Sommer in Thun. Weitere Dias zeigten den früheren "Thunerhof" sowie das ehemalige Hotel "Beau-Rivage". Einzug hielt auch die englische Gotik im von 1846-52 erbauten Schloss Schadau am See, das sich nun im Eigentum der Stadt befindet. Dem Rosenkenner ist die fein duftende rote Schadaurose ein Begriff.

Doch dann holten Heinz Balmer die Tücken der Technik ein. Er sprach ohne Dias weiter. Da war am rechten Seeufer entlang aufwärts zunächst die "Chartreuse", ein Prunkbau der reichen Baronin von Zedtwitz, der sich jedoch für die heutige Nutzung als unbrauchbar erwies und gesprengt wurde. Der Redner nahm uns mit auf die weitere Reise nach Hilterfingen zur "Hünegg", einem Schloss im Loire-Stil, das der deutsche Baron und Kunstsammler Otto von Parpart 1861-63 erbauen liess. Nach seinem Tod brachte ein Erbe die wertvollen Kunstschätze nach Deutschland.

Was wäre die Genealogie ohne das Familiennamenbuch der Schweiz? Berns bedeutender Genealoge, Dr. Robert Oehler (1897 - 1983), verfasste die zweibändige Erstausgabe. Seinem Grossonkel Eduard Oehler, einem Anilinfarbenindustriellen in Offenbach, gehörte der Sommersitz "Schönörtli" am Thunersee.

Das von weitem sichtbare Schloss Oberhofen befand sich lange Zeit im Besitz von Berner Adelsfamilien. In der milden Bucht von Stampbach wohnte der Berner Professor für Weltgeschichte Philipp Woker mit seiner Familie. Seine Tochter, die Professorin Gertrud Woker (1878 - 1968), war eine Vorkämpferin der wissenschaftlichen Frauenarbeit. Wegen ihrer Gasversuche nannten die Studenten sie "Gas-Trudi".

Heinz Balmer führte seine Zuhörenden weiter ans linke Seeufer zum Schloss Spiez, dem früheren Stammsitz der Herren von Bubenberg. Nach dem Aussterben der Familie gelangte es in den Besitz der Familie von Erlach. Heute beherbergt es ein interessantes Museum. Im 19. Jahrhundert erlebten die Badekurorte ihre Blütezeit, das Faulenseebad, das Heustrichbad, das Bad Weissenburg und das Gurnigelbad. Geschichte machte das Gurnigelbad in Gotthelfs "Uli der Knecht".

Nach der historischen Reise rund um Thun und den Thunersee dankte der Präsident Heinz Balmer herzlich für seine Ausführungen.

"Das grosse Staubaufwirbeln - Die Entstehungsgeschichte des Aargauer Kirchenbuchinventars"

Für den zweiten Vortrag stellte der Vorsitzende Raoul Richner aus Oberkulm vor. Er studiert Geschichte an der Universität Basel. 1999 wurde er als Leiter und Koordinator der Arbeitsgruppe "Aargauer Kirchenbuchinventar" ernannt. Insgesamt haben 16 Personen an diesem Projekt mitgearbeitet. Davon waren erfreulicherweise fünf anwesend.

Raoul Richner führte aus, dass es bisher bloss eine 16-seitige Broschüre des Berner Genealogen Dr. Robert Oehler aus dem Jahr 1972 als rudimentäres Findmittel für den Kanton Aargau gibt. Angesichts der Tatsache, dass in den angrenzenden Kantonen Bern, Basel oder Luzern erst vor wenigen Jahren je ein umfassendes Kirchenbuchverzeichnis publiziert wurde, war es nun auch im Aargau Zeit, zu handeln.
Im Unterschied zu den genannten Kantonen befinden sich die Kirchenbücher im Aargau nicht im Staatsarchiv, sondern noch immer in ihren Entstehungsgemeinden. Dies hat zur Folge, dass eine Inventarisierung wesentlich mehr Aufwand erfordert, da jede der 184 Kirchgemeinden besucht werden musste - es wurde also an vielen Orten Staub aufgewirbelt!

Das Projekt hält sich an vier Grundsätze. Erfasst wurden:

1. Diejenigen Bücher, die Kasualien von Menschen, die im heutigen Kanton Aargau lebten, enthalten
2. Nur Bücher, die von Geistlichen geführt wurden (keine Zivilstandsregister)
3. Alle abgeschlossenen Bücher bis in die Gegenwart (Ausnahme: Bücher, die mehr als 100 Jahre im Gebrauch sind, wurden auch erfasst)
4. Die Bücher bis auf die Seite genau, so dass neben den Kasualien auch für andere Forschende relevante Informationen verzeichnet wurden (über Unwetter, Auswanderungen, Zeichnungen von Ortsplänen usw.).

Der Kanton Aargau (Staatsarchiv und Departement des Innern) und die Landeskirchen unterstützten das Projekt von Anfang an. Finanzielle Ressourcen wurden durch die SGFF, durch Privatpersonen sowie durch zahlreiche Aargauer Gemeinden zur Verfügung gestellt. Die Gemeindebehörden

waren nicht immer vollständig im Bild, welche Dokumente sich in ihrem Besitz befanden.

Das Staatsarchiv Aargau verfügt über die Datenherrschaft, d.h. alle Daten der insgesamt 3'400 Kirchenbücher wurden in einer Datenbank erfasst. In wenigen Gemeinden steht die Inventarisierung noch aus; dies gilt insbesondere für die Bestände in christkatholischen Archiven.

Zurzeit ist der Projektleiter noch mit zusätzlichen Korrekturen beschäftigt, da leider nicht alle Mitarbeitenden fehlerfrei gearbeitet haben. Soweit möglich, geschieht dies durch Heranziehung der Mikrofilme im Staatsarchiv. Allerdings ist nur rund ein Viertel der Kirchenbücher verfilmt: Während die Bücher vor 1817 grösstenteils im Staatsarchiv einsehbar sind, fehlen die jüngeren Bücher fast gänzlich.
Als Synergieprodukt dieser Korrekturarbeiten entsteht übrigens zuhanden des Staatsarchivs ein neuer Mikrofilm-Katalog, da während der Durchsicht der Filme die Irrtümer im alten Katalog getilgt werden.

Raoul Richner zeigte anhand eines Beispiels, welche Angaben man bisher im 'Oehlerschen Verzeichnis' fand und mit wie viel mehr Detailsorgfalt die Tauf-, Ehe- und Totenregister im neuen Inventar dargestellt werden. Vollkommen neu erfasst (und zugleich zum ersten Mal flächendeckend) wurden auch Jahrzeitbücher, Bruderschaftsverzeichnisse und pfarramtliche Haushaltsverzeichnisse.

Das Inventar "Die Kirchenbücher des Kantons Aargau" soll 2005 in der "Blauen Reihe" der SGFF erscheinen. Neben den eigentlichen Kirchenbuch-Daten werden sich darin auch Karten finden, die die Zugehörigkeit der Aargauer Ortschaften zu den jeweiligen Kirchgemeinden um 1600, 1800 und 2004 zeigen.

Die Zuhörenden realisierten, dass Raoul Richner sehr viel Herzblut in dieses Projekt gesteckt hat. Heinz Ochsner dankte ihm für die interessante Zusammenfassung und für seinen Enthusiasmus, diese Arbeit zu Ende zu führen.

Die Zünfte im alten Thun

Die SGFF tagte im "Hotel Krone", dem ehemaligen Zunfthaus zu Pfistern, wo einst die Bäcker und Müller ihre Gesellschaft pflegten. Vom Hotel genossen wir durch die herrliche Glasfront einen Blick auf das herbstlich golden geprägte Thun und die vorbeifliessende Aare.

Neben den Pfistern gab es im Thuner Gewerbe noch drei weitere Zünfte: zu Metzgern, zu Schmieden und zu Schuhmachern; dazu kamen die nichthandwerklichen Berufe der Oberherren. Repräsentative Gebäude mit Krüppelwalmdächern erinnern an die einflussreiche Zeit der Zünfte.
Nicht alle Häuser sind wirklich alt. Viele Gebäude wurden bis zum Anfang der Siebziger Jahre renoviert und ausgehöhlt, teilweise abgerissen und getreu der alten Fassade wieder aufgebaut.

Während die einen schon beim Apéro verweilten, befassten sich andere mit dem Angebot der Schriftenverkaufsstelle. Fröhliches Stimmengewirr erfüllte den Saal während des nachfolgenden Mittagessens. Bald war es Zeit für die Besammlung zum traditionellen Tagungs-Stadtrundgang auf dem Rathausplatz.

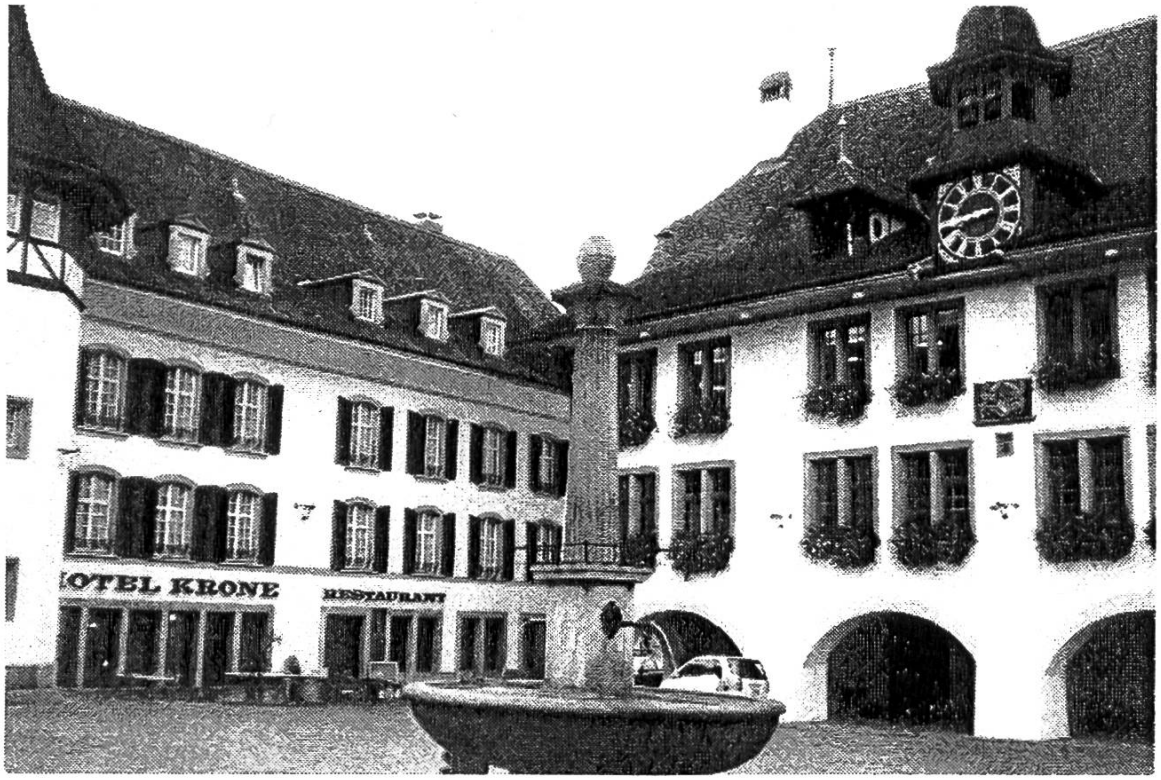

Abb. 2: Der Rathausplatz mit dem Brunnen. Rechts das Rathaus, links das Hotel Krone
Photo: Dr. Heinz Balmer

Stadt der Alpen

Herzlich wurden wir von den beiden Stadtführerinnen Frau Stucki und Frau Dänzer begrüsst, die es dank ihrem historischen Fachwissen verstanden, den 2 ½-stündigen Fussmarsch zu einem Erlebnis werden zu lassen.

Ein kurzer Abriss über Thuns Geschichte lehrte uns, dass erste Besiedlungsspuren bereits aus der Jungsteinzeit stammen und der Name Thun vom keltischen "dunon" abgeleitet ist, was soviel wie "befestigter Hügel" bedeutet. Thun und der "laco duninse" sind im 7. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt.

Mittelalterliches Gewerbezentrum

Der Rathausplatz bildete im Mittelalter das gewerbliche Zentrum. Wohl deshalb stellte diese grossflächige Platzanlage gewissermassen ein Statussymbol dar. Das alte Rathaus wurde mit dem Grossweibelhaus und dem Archivturm zu einem repräsentativen Gebäude zusammengebaut. Einen Blickfang bilden die gekoppelten Fenster über den Segmentbogenlauben, die auf wuchtigen Pfeilern ruhen. In der Mitte der Fassade wurde um 1685 das von Löwen gehaltene Stadtwappen angebracht; darunter befindet sich dasjenige des Seckelmeisters Johannes Syder. Grandezza strahlt das gegenüberstehende Velschenhaus aus, das älteste, 1406 von Heinrich von Velschen erbaute Steinhaus Thuns. Man könnte meinen, es handle sich um einen italienischen Palazzo. Tatsächlich war das Gebäude einige Zeit der Sitz der Kartäuser von Thorberg. Später wurde daraus eine Färberei. Die auf dem Dach zum Trocknen aufgehängten Tücher gaben dem Rathausplatz einen farbigen Akzent. Von Bedeutung ist zudem das Platzschulhaus und ehemalige Waisenhaus mit seiner breit ausladenden, klassizistischen Fassade, das nach den Plänen von Niklaus Anneler 1793-97 erbaut wurde und heute als Verwaltungsgebäude dient.
Anneler gab der Stadt einen weiteren Stempel und erbaute den direkt am Aareufer stehenden "Freienhof", den ehemaligen "Engel", wo Delinquenten in der sog. "Freiheitsstube" die Chance zum Nachdenken erhielten, um ihrem Leben eine Wende zum Guten zu geben, anstatt durch das Volk gerichtet zu werden.

Während wir am idyllischen Aareufer entlangflanierten, schlossen wir die dort schwimmenden Schwäne mit ihren Jungen ins Herz, welche die alteingesessene Familie Krebser von Australien mitgebracht hatte.

An der Oberen Hauptgasse fand das Zähringer-Wappen unsere Aufmerksamkeit, wurde doch der Adler im Wappen mit Steinen aus der Aare dargestellt. "Warum sind eigentlich die Häuser auf zwei Ebenen zugänglich?" wollte ein Genealoge wissen. "Nun, Aare und See sind ganz nah, und immer wieder gab es Überschwemmungen. Daher befanden sich in den unteren Ebenen die Stallungen für die Ziegen und Schafe. Die oberen Ebenen hingegen dienten als Marktstände und Wohnstätten", liess uns die Stadtführerin wissen. Speziell war auch damals der geringe Abstand zwischen den gegenüberliegenden Dächern, die sich fast touchierten. Um mehr Licht zu erhalten, wurde der Dachvorsprung in den Jahren 1850 - 1900 verkürzt. Vielleicht hat der dort ansässige Philatelist seinen Standort bewusst gewählt, denn das ca. 1700 erbaute Haus hat gerade mal eine Breite von 2.40 m. Heute möchten die Stadtväter diesem Quartier wieder das solide gesellschaftliche Leben zurückgeben, das sich dort zum Leidwesen der Bevölkerung in den letzten Jahren verändert hat.

Auf dem Weg zur Aare passierten wir das "Bälliz". Das Einkaufszentrum Thuns ist auf einer Insel zwischen Innerer und Äusserer Aare gelegen. Erneut gelangten wir zum Aareufer. Hier, wo sich die Thuner Jugend trifft, hat die Moderne Einzug gehalten. Davon zeugt die Plastik des Künstlers Schang Hutter "Verweilen in Berlin". Moderne und Tradition harmonieren indes gut miteinander. Auf der Rückseite der Altstadt hin zum Aareufer befinden sich kunstvoll geschmiedete Wasserspeier, die das Regenwasser vom Hausdach direkt in die Aare leiten.

Nussbaumer Ahnenforschung, Genealogie

Forschung ganze Norostschweiz, SH-ZH-ZG, TG-SG-App-GL-GR
Stammbaum, Stammtafel oder Ahnentafel. Herstellung in diversen Ausführungen
mit Wappen. Separate Wappen auf Pergament oder Email.

Bitte Muster verlangen. Günstige Preise.

Bruno J. Nussbaumer, Genealoge
Kräzernstr. 11, 9014 St. Gallen, Tel./Fax: +41 71 278 09 49
E-Mail: b.nussbaumer@gmx.ch Web: www.nussbaumer-genealogie.ch

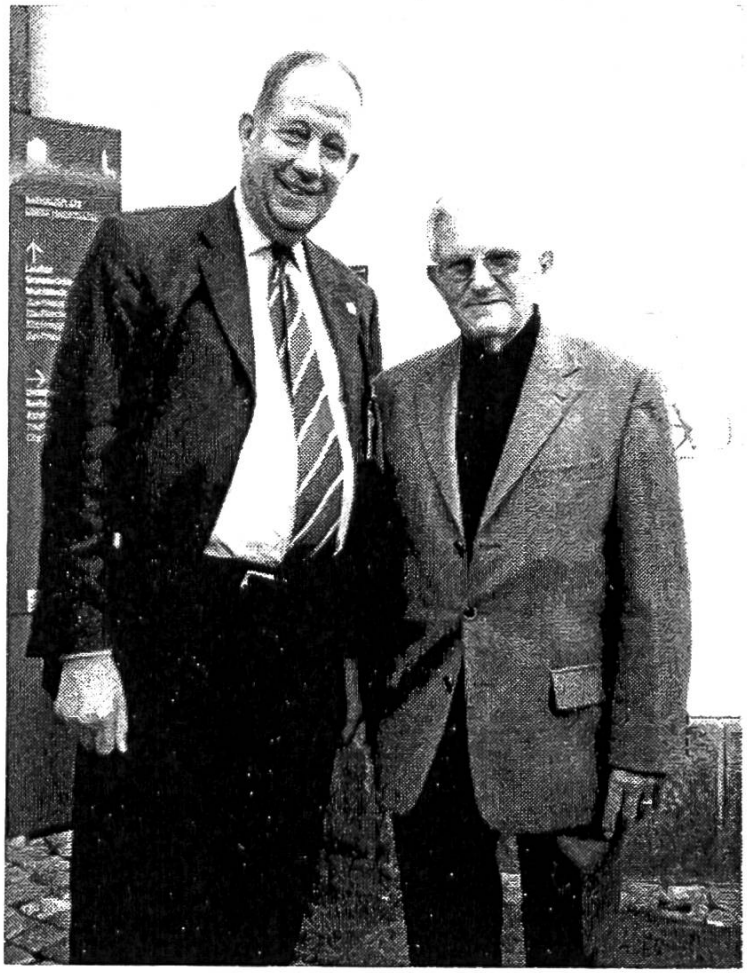

Abb. 3: Zwei Präsidenten regionaler Familienforschungs-Gesellschaften:
Links Franz Otto Nostitz von der Basler GHGRB, rechts Guido Gerber von der Berner GHGB
Photo: Dr. Heinz Balmer

Schloss Thun

Fitness war angesagt! Es galt, die 109 Stufen der gedeckten historischen Kirchtreppe - der Hohli Mäz - zum Schloss hinaufzuschreiten. Diese bildet die wichtigste innerstädtische Verbindung von der Hauptgasse aus und wurde 1819 durch den Zimmermeister Johann Boxdörfer aus Thun erstellt. Der Künstler Roman Tschabold hat seine Spuren im Deckengemälde mit folgenden Themen hinterlassen: Grafen von Kyburg - Himmel - Erde.

Nach dem Aussterben der Zähringer übernahmen die Grafen von Kyburg das Zepter. Der mächtige Donjon galt als Statussymbol. Während ihrer Herrschaft erneuerten und erweiterten sie den im normannischen Stil erstellten Schlossturm und bauten vier Ecktürme an. Nicht immer stand das Schloss unter einem guten Stern! Bei den Auseinandersetzungen um die Herrschaft ermordete Eberhard von Kyburg im Jahre 1322 seinen Bruder Hartmann im Schloss

und warf ihn aus dem Fenster. Doch wie könnte eine solche Tat Glück bringen? Eberhard geriet in finanzielle Not und musste um Hilfe bei Bern bitten, das schliesslich die Herrschaftsrechte übernahm. In der Folge erhielt der Schlossturm um 1430 ein Walmdach. Dieser war nie bewohnt, diente hingegen im Mittelalter als Kornkammer. Das Schloss wurde der Sitz des Vogtes und Schultheissen. Vom 15. - 20. Jahrhundert befanden sich darin Wohn- und andere Zweckgebäude wie das Gericht und Gefängnis. In Handschellen wurden die Gefangenen über den Schlosshof zur Gerichtsverhandlung geführt. Vor dem Schlosshof warfen wir noch einen Blick in den 32 m tiefen Sodbrunnen, bevor wir über eine Treppe hinauf in den grosszügigen Rittersaal mit dem prächtigen Kamin und der kunstvoll gestalteten Holzdecke geführt wurden. Dendrochronologische Untersuchungen bestätigten, dass diese mehr als 800 Jahre alt ist. Viel zu betrachten gab es im Museum: Bauerngeräte, Spielsachen und eine ganze Palette militärischer Bestände. In den Bann zogen uns auch der Effektenwagenkasten eines Thuner Hauptmanns aus der Schlacht bei Villmergen von 1712 sowie die Uniformen der Generäle Dufour, Herzog, Wille und Guisan.

Zu sehen gab es zudem eine Ausstellung mit alten Emailschildern von Firmen, Wirtshäusern und Fabriken.
Historische Effekten beeindruckten! Mit einem sog. Eisenschnabel wurden straffällige Frauen zur Schau gestellt. "Habe den Mund aufgethan und habe geredet. Kaufet Euch Weisheit ohne Geld" war als Inschrift auf dem Bettgestell zu lesen, womit sich die Gefangenen verewigten. Welche Gefühle mögen sie dabei wohl gehabt haben?

Thun beherbergte eine Zeit lang Persönlichkeiten wie Goethe, Kleist, Mendelssohn, Hodler, Brahms, Walser, Rilke und Benatzky. Ihnen ist im Schlossmuseum ein kleiner Raum gewidmet.

Wie viele andere historische Gebäude zeugte auch dieser Dachstuhl von der hohen Zimmermannskunst des Mittelalters.

Über eine knarrende, schmale Treppe gelangten wir schliesslich auf den Schlossturm, wo wir mit einem unvergleichlichen Panoramablick auf die Altstadt und die umliegende Bergwelt belohnt wurden.

Gemächlich schritten wir anschliessend die romantische Treppe hinab zur Unterstadt. Unterwegs begegneten wir noch einer Hinweistafel zum Wocher-Panorama. Das älteste erhaltene Panorama der Welt wurde von Marquard Wocher (1760-1830) 1806 gemalt und zeigt Thun, so wie es Goethe und Kleist seinerzeit gesehen haben. Das Rundbild ist in einem eigenen Rundbau im Schadaupark zu besichtigen. Gar manche Trouvaille oder manches pittoreske Eckchen hätten wir noch entdecken können!

Im Hotel Krone gab es zum Ausklang noch einen Abschiedstrunk. Der Zug hatte Verspätung. Langsam verschwand die Sonne am Horizont. In der Ferne glänzte das weltberühmte Alpen-Dreigestirn Eiger, Mönch und Jungfrau im Abendrot hinter der leuchtenden Silhouette und liess einen ereignisreichen Tag still ausklingen.

Ein herzliches
DANKE
an die Verantwortlichen der Organisation

Wilma Riedi-de Crousaz

Thun "Porte de l'Oberland bernois"

Assemblée d'automne de la SSEG du 30 octobre 2004 à Thun (2e partie)

"Thun et ses environs, dans une perspective historique et généalogique".
Lorsqu'une intervention de Monsieur Heinz Balmer est à l'ordre du jour, il faut s'attendre à un exposé plein d'esprit et d'humour ! Avant la visite de la ville, nous avons ainsi eu l'occasion de découvrir Thun dans une perspective historique et généalogique, à travers un diaporama.

Heinz Balmer avait apporté le livre des bourgeois de Thun, dans lequel sont répertoriées toutes les grandes familles de la ville. On y trouve côte à côte la dynastie des médecins Hopf et celle des pasteurs Rüfenacht, qui ont marqué de leur empreinte la vie intellectuelle de la ville, tandis que les Knechtenhofer,

originaires d'Autriche, ont présidé au développement de l'hôtellerie et du tourisme dans les Alpes bernoises. Le célèbre peintre Ferdinand Hodler (1853 - 1918) et le père du Jodler Adolf Stähli (1925 - 1999) sont également originaires de la région.

Mettant son érudition au service de son auditoire, Heinz Balmer nous a présenté le vieux Thun, ainsi que les alentours, Scherzlingen, les îles de l'Aare, Hofstetten, le Schlossberg et les vieilles ruelles autour du château.

Bien des Suisses connaissent la place d'armes de Thun ! Les écoles militaires fédérales y furent créées en 1819, bien avant le développement du tourisme. La Confédération construisit alors une caserne qui, avec les écoles militaires fédérales, apportèrent à la ville une importante source de revenus. D'autres images montraient le château primitif de Thun ou l'ancien Hôtel Beau-Rivage. Sans oublier le château de Schadau, construit dans les années 1846-52, avec des éléments de style gothique anglais.

Même les sournoiseries de la technique moderne ne purent entamer la bonne humeur de Heinz Balmer ni l'empêcher de nous montrer des photos qui témoignaient de la splendeur passée du "bon vieux temps".
La "Chartreuse", résidence somptueuse de la très riche Barone von Zedtwitz, s'est s'avérée inutilisable aujourd'hui et a été démolie. Un peu plus loin, à Hilterfingen, on peut encore admirer la "Hünegg", construit un peu dans le style des châteaux de la Loire.
Que serait la généalogie sans le livre des familles de Suisse ? Le plus célèbre généalogiste bernois, Robert Oehler (1897 - 1983), qui a publié les deux tomes de la première édition, vivait à Gümligen près de Berne. Mais son grand-oncle Eduard Oehler, un grand industriel, possédait le «Schönörtli», une résidence d'été près d'Oberhofen.

La promenade s'est poursuivie sur la rive droite du lac. Le château d' Oberhofen a longtemps été la propriété de familles de la noblesse bernoise. C'est à Stampbach qu'habitait le professeur d'histoire Philipp Woker. Sa fille, Gertrud Woker (1878 - 1968), également professeur à Berne, fut une des premières femme à accéder à une carrière universitaire. Quant au château de Spiez, à la vive gauche, il fut la résidence des seigneurs de Bubenberg avant de passer aux mains de la famille d'Erlach. Aujourd'hui, il abrite un musée historique.

Le président remercia chaleureusement Heinz Balmer pour ce voyage historique à travers Thun et ses environs.

"Un grand coup de chiffon à poussière, ou comment est né l'inventaire des registres paroissiaux d'Argovie"

Raoul Richner, qui a dirigé et coordonné le groupe de travail "Inventaire des registres paroissiaux d'Argovie", était le deuxième intervenant de cette matinée.

Il a commencé son exposé en se référant à une brochure publiée par Robert Oehler. Les registres paroissiaux d'Argovie ne sont pas conservés aux Archives cantonales, mais dans les lieux où ils ont vu le jour, ce qui a passablement compliqué le travail d'inventaire. Il a fallu plus d'une fois leur donner un sérieux coup de chiffon à poussière!

Le projet a été soutenu par le canton et par les Eglises cantonales. La SSEG, un certain nombre de communes argoviennes et des privés ont mis des fonds à disposition. Les Archives cantonales d'Argovie disposent des droits sur ces données.

Le nouvel inventaire sera plus détaillé que la brochure de Robert Oehler.

L'inventaire sera publié dans la Série Bleue de la SSEG en 2005, sous le titre "Les registres paroissiaux du canton d'Argovie".

Les auditeurs ont pu constater d'eux-mêmes la passion avec laquelle Raoul Richner avait effectué son travail. Le président l'a remercié pour sa présentation si intéressante et pour son enthousiasme.

Les corporations du vieux Thun

L'assemblée de la SSEG siégeait à l'Hôtel Krone, ancienne maison de la corporation des Pfistern, siège autrefois des sociétés des boulangers et des meuniers. De l'hôtel, nous pouvions jouir d'une vue magnifique sur l'Aare et la ville de Thun.

A côté des Pfistern il y avait parmi les artisans de Thun trois autres corporations: celle des charcutiers, des forgerons et des cordonniers, auxquelles il faut ajouter les souverains qui exerçaient des professions non-artisanales. Des bâtiments de prestige rappellent l'époque où les corporations étaient influentes. Peu de maisons sont réellement anciennes. Beaucoup ont été restaurées. Souvent, on n'a gardé que les façades, restaurées à l'identique, alors que l'intérieur était entièrement refait.

Tandis que les uns prenaient l'apéritif, les autres découvraient les offres du comptoirs des publications. Un joyeux brouhaha remplissait la salle à manger

durant le repas. Mais déjà, c'était l'heure de notre rendez-vous pour une visite guidée de la ville.

"La ville des Alpes"

Deux guides nous attendaient devant l'hôtel pour une visite pédestre à travers la ville.

Commençons par une brève présentation de l'histoire de la ville. Les premières traces d'établissement datent du néolithique et le nom de Thun semble venir du mot celte "dunon" qui désigne une "colline fortifiée". Thun et le "laco duninse" sont mentionnés pour la première fois au 7e siècle.

Un centre artisanal au Moyen âge

Au Moyen âge, la place de l'hôtel de ville était le centre de l'artisanat et un symbole social. Le vieil hôtel de ville est le résultat de la fusion de trois bâtiments plus anciens. Au centre de la façade, les armes de la ville sont encadrées par deux lions. En face, la maison Velschenhaus est la plus ancienne maison de pierre de Thun. L'école, avec sa façade classique, témoigne d'une autre influence. Elle est l'œuvre de l'architecte Niklaus Anneler en 1793-97. C'est le même architecte qui a construit le "Freienhof", un établissement où les délinquants pouvaient librement se retrouver dans la "Freiheitsstube" et avaient là une chance de changer de vie.

En haut de la Hauptgasse, l'attention est attirée par les armes des Zähringen. L'aigle qui figure sur les armes a été réalisé avec les galets de l'Aare. "Pourquoi les maisons ont-elles deux accès, à deux niveaux différents ?" "Eh bien, c'est que l'Aare et le lac sont tout proches et les inondations étaient fréquentes. Alors, on mettaient en bas les chèvres et les moutons. Les étages supérieurs étaient réservés aux échoppes et aux logements", nous explique notre guide. Autrefois, les toitures des maisons se rejoignaient par-dessus la rue. Dans les années 1850-1900, on a supprimé les avant-toits pour avoir plus de lumière.

Nous flânons dans la rue "Bälliz", rue commerçante, et nous rejoignons la rive de l'Aare. C'est ici que se retrouve la jeunesse de Thun, dans ce coin qui a un petit air de modernité, comme en témoigne l'œuvre du sculpteur Schang Hutter "Séjour à Berlin". Modernisme et tradition se côtoient harmonieusement.

Le château de Thun

On atteint le château par un long escalier couvert qui part derrière l'église. Cet escalier, construit en 1819 et classé, est l'œuvre de l'architecte thounois Johann Boxdörfer. Le peintre Roman Tschabold en a décoré le plafond.
Après l'extinction des Zähringen, la seigneurie revient aux comtes de Kybourg. Le puissant donjon était alors un symbole social. Durant leur domination, les Kybourg ont aménagé et agrandi le donjon, notamment en construisant les quatre tourelles d'angles. Mais le château n'a pas toujours été sous une bonne étoile! En 1322, lors d'un conflit de succession, il est le théâtre d'un meurtre fratricide, quand Eberhardt von Kyburg assassine son frère Hartmann en le défenestrant. Ruiné, Eberhardt ne pourra garder son bien et sera contraint de vendre le château à la ville de Berne. C'est à cette époque que la tour est coiffé d'un vaste toit en croupe qui servait au Moyen âge de grenier à blé. Le château a été le siège des avoyés et du gouvernement. Dans la cour du château, devant le donjon, se trouve un puits d'une profondeur de 32 m. Un escalier mène à la salle des chevaliers où l'on peut admirer une immense cheminée et un magnifique plafond de bois, vieux de 800 ans. Il y a beaucoup de belles choses à admirer dans ce musée: des instruments agraires, des jouets, des effets militaires, une exposition de vieilles plaques publicitaires en émail. Thun a accueilli dans ses murs des célébrités comme Goethe, Kleist, Mendelssohn, Hodler, Brahms, Walser, Rilke et Benatzky. Une petite salle du musée leur est consacrée.

On accède en haut du donjon par un vieil escalier de bois grinçant. De là-haut, on a une vue imprenable sur la vieille ville, le lac et les montagnes environnantes.
Pour terminer la visite de la ville, nous redescendons vers la ville basse. Un panneau indicatif signale le panorama Wocher, le plus vieux panorama de la Suisse, réalisé par le peintre Marquard Wocher vers 1810, qui représente la vie de Thun telle que Goethe et Kleist l'ont connue.

Les moins pressés pouvaient encore se retrouver à l'hôtel Krone pour un dernier verre tandis que le soleil disparaissait à l'horizon.

Un grand merci aux organisateurs
de cette intéressante journée

Wilma Riedi-de Crousaz
(traduit par Mme Françoise Favre)